

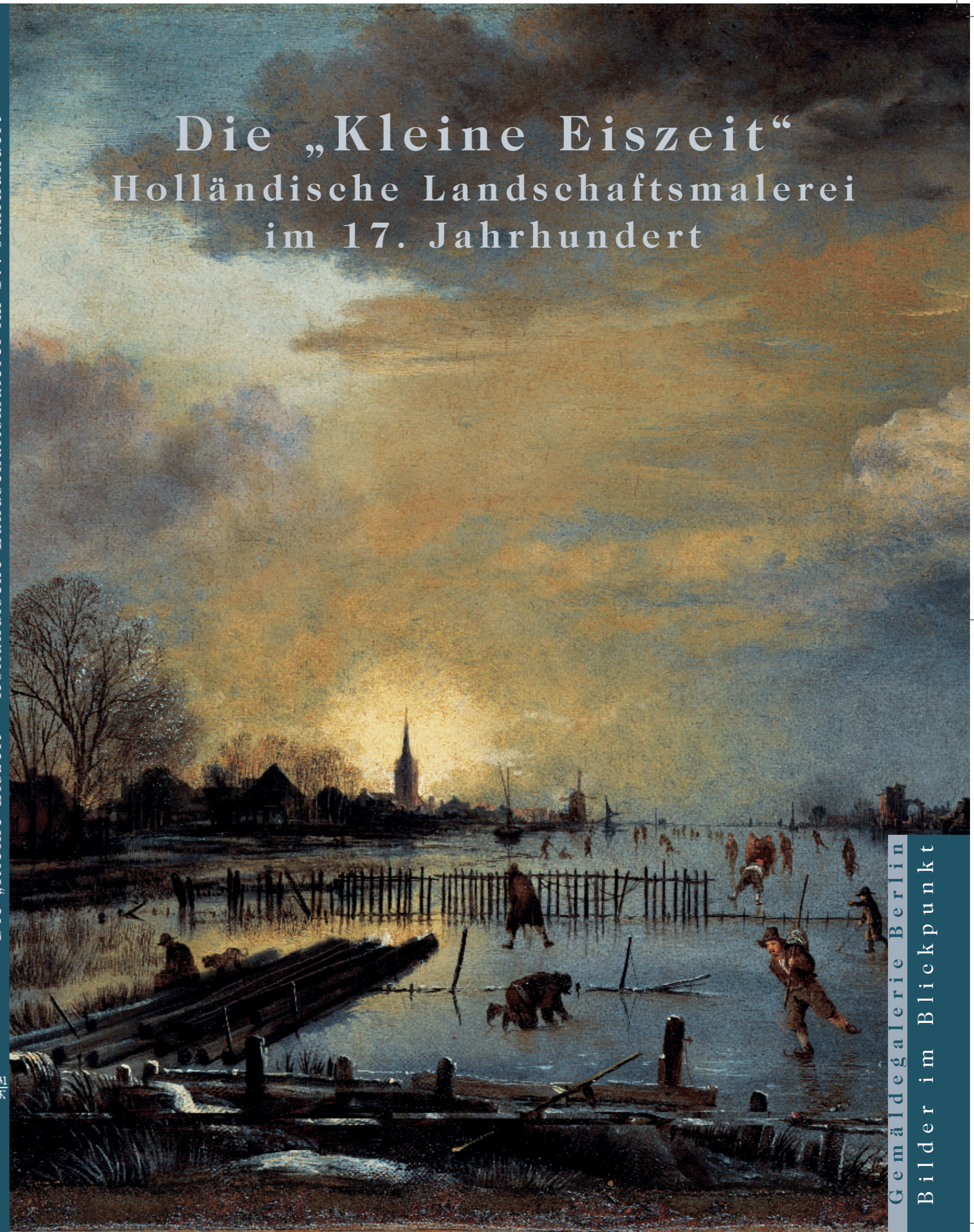


S | M
P | K

Die „Kleine Eiszeit“ · Holländische Landschaftsmalerei im 17. Jahrhundert

17
17

Die „Kleine Eiszeit“ Holländische Landschaftsmalerei im 17. Jahrhundert



Gemäldegalerie Berlin
Bilder im Blickpunkt

Der unvollständige Himmel

Zur Wolkendarstellung der holländischen Meister des 17. Jahrhunderts

Franz Ossing

Jacob van Ruisdaels Abbildung seiner Heimatstadt Haarlem, gesehen von den Dünen beim Dorf Overveen im Nordwesten, geht mit Blick nach Südosten auf die große St. Bavo-Kerk, um welche die roten Dächer der Stadt in der Sonne leuchten. Am Firmament türmen sich Haufenwolken auf, einige dünne Federwolken sind am südöstlichen Horizont noch zu sehen, auch einige flache Wolken in mittlerer Höhe treiben am Himmel. Die Sonne steht fast genau im Westen, die Flügel der Windmühlen sind in den nordwestlichen Wind gerichtet.

Meteorologisch gesehen deutet sich die Wettersituation so: im Laufe der Nacht hat eine Kaltfront mit Gewittern und Schauern Holland von Nordwesten her überquert und die vor ihr liegende wärmere Luft verdrängt. In der Nähe der Frontrückseite waren noch einige Cirruswolken zu beobachten, ebenso einige mittelhohe Altocumuluswolken. Die frisch eingeflossene polare Meeresluft mit guter Sicht würde binnen kurzem weiter unter Hochdruckeinfluss geraten, aber hier, an der Rückseite der Kaltfront, war die Luft noch instabil genug, um mittlere und auch einige starke Cumuluswolken zu gebären. Einige von diesen waren jetzt, am späten Nachmittag, bereits zerfallen, die Reste davon sind am oberen Bildrand zu entdecken. Der Wind hatte von südwestlichen Richtungen auf Nordwest gedreht, denn zwei der sieben Windmühlen im Bild haben noch ihre Flügel nach Südwest gedreht, während die aktiven Mühlen in die jetzt herrschende Windrichtung schauen (Abb. 8).

Ein Gemäldehimmel also, der eine für Europa typische Wetterlage meteorologisch korrekt wiedergibt, ein Beleg für die exakte, detailgetreue Wiedergabe der Natur im Bild. In der Tat gab es vor den holländischen Meistern des 17. Jahrhunderts keine Landschafts- und Himmelsdarstellung, die eine derartige Realitätstreue aufweisen. Folglich füllen die Schriftwerke über den Realismus der holländischen Landschaftsmaler Bibliotheken. Bereits John Constable hat 1836 in seinen Vorlesungen über Landschaftsmalerei in der „Winterlandschaft“ Jacob van Ruisdaels (c. 1670, Philadelphia Museum of Art) die meteorologische Stimmigkeit des Gemäldes festgestellt (Badt 1960, Gedzelmann 1991). In neuerer Zeit rückten durch das Interesse an der Klimaveränderung die Gemälde der Meister des Goldenen Zeitalters auch in das Interesse der Klimaforscher. Lamb wies schon 1982 auf den Einfluss der „Kleinen Eiszeit“ auf die sozioökonomische Entwicklung Hollands und die damit eng verbundene Malerei hin (Lamb 1987, S. 250–257).

Etwa gleichzeitig begann in der Kunstgeschichte eine erneute Debatte über den Realismus der holländischen Landschaftsmalerei des 17. Jahrhunderts, in der sich schnell zeigte, dass der „Realismus“ nicht in dem Sinne missverstanden werden darf, dass die Gemälde des „Gouden Eeuw“ eine lineare Ab-

bildung der Natur darstellen (Freedberg/de Vries 1991). Stillleben zeigen Blumen in der Vase, die zu verschiedenen Jahreszeiten blühen, Architekturdarstellungen verschieben die optischen Linien zugunsten der Gesamtdarstellung und Landschaften stellen sich als topographische Phantasiegebilde heraus. Die Gemälde sind also eher als Bildkompositionen zu verstehen, die aus realistisch wiedergegebenen Komponenten zusammengestellt sind, deren Gesamtes aber weit mehr ist als das summarische Zusammenfügen einzelner Bausteine.

Das Wetter – damals und heute

Für die Wolkendarstellungen der holländischen Meister stellt sich daher die Frage, ob sie die meteorologische Wirklichkeit wiedergeben. Klimatologisch schließt sich unmittelbar die Frage an, ob „das Wetter“ im Holland des 17. Jahrhunderts vergleichbar war mit unserem heutigen. Der Beginn der „Kleinen Eiszeit“ wird im allgemeinen gegen Mitte des 16. Jahrhunderts angesetzt, ihr Ende gegen 1850 (Flohn 1993, Glaser 2001). Im Vergleich zu den vorhergehenden höheren Temperaturen des mittelalterlichen Klimaoptimums sanken die Temperaturwerte in mehreren Schüben seit dem 16. Jahrhundert zwar beträchtlich ab, doch ist der Begriff „Kleine Eiszeit“ nicht so zu verstehen, dass das Wetter durchweg schlecht war. Allerdings ist eine spürbare Verringerung der Durchschnittstemperatur festzustellen. Die Winter waren sehr viel kälter, die Wasserflächen über lange Zeit stark vereist. Extreme Temperaturminima wurden in der Zeit zwischen 1693 und 1699 sowie 1750 und 1770 registriert. Dieses im Vergleich zu heute kühlere Klima führte allerdings nicht zu einem von heute grundsätzlich verschiedenen Erscheinungsbild der Wolken, genau so, wie sich heute die gleichen Wolken in allen Klimaregionen der Welt finden, wenn auch mit unterschiedlicher Häufigkeit ihres Auftretens. Man kann also festhalten: die Maler des Goldenen Zeitalters hatten die gleichen Wolken vor Augen wie wir heute (Abb. 31).

Wolken im Gemälde und in der Natur

Kaum ein Naturphänomen berührt die Menschen auch heute noch so direkt wie das Wetter. Um so mehr muss die Änderung des Klimas hin zu längeren und kälteren Wintern die Menschen berührt haben, die vom Wetter noch stärker abhängen als heute. Dass die von Seefahrt und Landwirtschaft geprägte holländische Gesellschaft des 17. Jahrhunderts das Wetter als Leitthema in ihre Kultur aufnahm, ist nur folgerichtig. Damit ist dieses Phänomen der Holländischen Landschaftsmalerei natürlich noch nicht vollständig erklärt, aber ohne die Klimaverschlechterung als Hintergrund ist die Entstehung der Himmelsmalerei nicht zu verstehen (Abb. 74).



31 Cumulus mit Fallstreifen, dichter Cirrus spissatus, Altocumulus bei Oeding/Westf., 10. 4. 1975, 18:25 Uhr.
Ein solcher Himmel wird bei van Santvoort „Landschaft mit Feldweg und Bauernhaus“ dargestellt (vgl. Abb. 29).

In der kunstgeschichtlichen Literatur gibt es – bei aller Breite der dort geführten Diskussion über den Realismus der Gemälde – wenig meteorologisch stichhaltiges Material. Das ist eigentlich erstaunlich, wenn man sich bewusst macht, dass in den Gemälden der Himmel bis zu drei Viertel der Bildfläche einnimmt. Maltheoretisch erschöpft sich häufig die Debatte auf den Hinweis, dass in den Illuminierbüchern und „Schilderboeken“ u. a. von Karel van Mander, Samuel van Hoogstraaten, Gerard ter Brugghen und schließlich Gerard de Lairese die Maler auf die Wichtigkeit eines gut gemalten Himmels hingewiesen wurden, wie die Natur ihn dem Auge bietet (vgl. zusammenfassend Esmeijer 1977). Die Überprüfung auf die meteorologische Exaktheit jedoch ist ein anderes Thema.

Die Analyse der meteorologischen Elemente in den Gemälden steht vor dem Problem, die holländischen Himmel im doppelten Sinn zu interpretieren: wenn die Gemälde Kompositionen sind, muss erstens überprüft werden, ob das dargestellte Wetter in das Gemälde passt. Das anfangs angeführte Beispiel der Haarlemer Bleichen von Ruisdael ist meteorologisch stimmig, weil die dargestellte Wetterlage sich zum Linnenbleichen eignet. Eine Interpretation des Gemäldes als meteorologisches Stimmungsbild würde dennoch zu kurz greifen, weil beispielsweise das Linnenbleichen in seiner ikonographischen Bedeutung (Michalski 1992) dann unterschlagen würde (Abb. 32, 33).

Zweitens besteht das Wetter aus einer Vielzahl verschiedener Situationen, die sich – gerade in den mittleren Breiten unseres Planeten – in einer großen Vielfalt von Wolken darstellen. Die World Meteorological Organization (WMO) hat durch die Katalogisierung der Wolken versucht, diesem Umstand Rechnung zu tragen (WMO 1987). Die Gemäldewolken können meistens durch Vergleich mit der Katalogisierung nach dem Regelwerk der WMO recht gut bestimmt werden – für sich schon ein Beleg der naturgetreuen Darstellung.

Tatsächlich zeigen die Gemälde der holländischen Meister eine unglaubliche Vielfalt an Wolken und an meteorologischen Phänomenen. Dennoch zeigt bereits ein oberflächlicher Blick, dass bestimmte Wolken häufig, andere selten oder gar nicht auftauchen.

Folglich findet sich in der kunstgeschichtlichen Debatte ein breites Spektrum an Positionen zum Realitätsgehalt der holländischen Gemäldewolken. Die Extrempositionen werden dabei durch zwei völlig gegensätzliche Ansichten markiert: Rostworowski (1981) auf der einen Seite sieht in der holländischen Landschaftsmalerei des 17. Jahrhunderts den kompletten Wolkenkatalog dargestellt, der Realismus der Himmelsdarstellung wird nicht im Geringsten in Zweifel gezogen. Demgegenüber spricht Walsh (1991) der Wolkendarstellung den Realismus nahezu komplett ab, weil die Wolkenformen von den Malern den Bedürfnissen der Bildkomposition entsprechend buchstäblich hingebogen würden und weil bestimmte, für Holland typische Himmel gar nicht auftauchen.



32 Aufgetürmter Cumulus, Mingerode, 23. 5. 1974, ca. 18 Uhr



33 Jacob Isaacs van Ruisdael
1628/29 Haarlem – 1682 Amsterdam
Haarlem von den Dünen im Nordwesten gesehen
Um 1670

Lw., 33,8 x 41,2 cm
Bez. rechts unten: JvRuisdael (JvR verbunden)
Erworben 1873
Berlin, Gemäldegalerie, Kat.Nr. 885E

Der Realismus der künstlerischen Darstellung

L. de Vries (1991) hob hervor, dass der „Realismus“ in den holländischen Gemälden des 17. Jahrhunderts nicht so verstanden werden darf, dass es sich hier um eine naturidentische Wiedergabe der gemalten Gegenstände handelt. Die Gemälde sind Kunstwerke, tragen also die persönliche Signatur des Malers. Hinzu kommt, dass sich im Holland des 17. Jahrhunderts Schulen von Malkünstlern herausbildeten, die der individuellen Handschrift des Malers noch zusätzliche Charakteristika aufdrückten. Anhand des Beispiels von Esaias van de Velde (1590/61–1630) soll dieses erläutert werden. Es ist bekannt, dass E. van de Velde seine Gemälde gern mit mittelhohen Altocumulus- und hohen Cirruswolken ausstattete. In seiner „Ansicht von Zierikzee“ (Abb. 3) erstreckt sich ein langes Cirrus-Band diagonal über den Himmel.

Der amerikanische Meteorologe Stanley Gedzelman hat in mehreren Arbeiten die Himmelsdarstellung in den holländischen Gemälden mit den für Europa typischen Wetterlagen in Verbindung gebracht (Gedzelman o.J., 1989, 1991) und erklärt diese Himmelsdarstellung bei E. van de Velde mit einem Tiefdruckgebiet, welches nördlich von Holland durchzog (Gedzelman o.J., S. 7.5). In Frontennähe sind in der Tat häufig lange Bahnen von Cirrus zu finden (Abb. 34).

Dieses Werk E. van de Veldes bleibt jedoch eine Ausnahme in den Gemälden des 17. Jahrhunderts, denn ein solcher Himmel mit Cirrusfahnen als einzigem und bestimmendem Element findet sich nicht noch einmal (Gedzelman, o.J., vgl. Neumann/Ossing 1997). Auch in den späteren Werken Esaias van de Veldes sind häufig Cirren oder Cirrostratus-Schleier zu finden, aber fast stets in Verbindung mit anderen Wolken.

Ebenfalls eine seltene Gemäldewolke ist ein durchgehendes Altostratus-Deck (mittelhohe Schleierwolke), das wegen seiner grau bis graublauen Färbung einen eher einheitlich gefärbten, gleichförmigen Himmel erzeugt. Pieter de Molijns „Dünenlandschaft mit Bauerngehöft“ (Abb. 36) stellt einen solchen Himmel dar. Der dichte Altostratus reißt am oberen Bildrand auf und lässt die Abendsonne durchscheinen. Am rechten Bildrand ist eine wellige Struktur angedeutet, und in der Wolkenlücke ist hohe Schleierbewölkung zu erkennen.

Kompakter Altostratus kann in Europa in herangeführter subtropischer Meeresluft auftreten; die scharfen Kanten – eher uncharakteristisch für Altostratus – können bei Herannahen einer Kaltfront erscheinen, welche die wärmere maritime Subtropikluft verdrängt. Eine solche Wettersituation ist in Abb. 35 dargestellt.

Diese sehr realistische Wiedergabe eines Himmels mit Schichtbewölkung ist untypisch für die holländische Landschaftsmalerei des 17. Jahrhunderts. Ein gleichförmiger Himmel bildet eher die Ausnahme, und das bezieht sich nicht nur auf den hier vorgestellten Wolkentyp.



34 Cirruswolken in der Nähe einer Front, Coesfeld/Westf., 25. 4. 1978, 08:35 Uhr



35 Kompakter Altostratus mit Wögenstrukturen, Berlin, 6. 1. 1988, 12:15 Uhr

Cumulus: die allgegenwärtige Wolke

Zu den am häufigsten dargestellten Wolken der holländischen Meister gehören Haufenwolken (Cumulus). Cumuli bilden sich üblicherweise in labil geschichteter Luft, wenn die Erwärmung des Bodens ausreicht, um ein Luftpaket soweit zu erwärmen, dass es beginnt aufzusteigen. Die „Haarlempjes“ Jacob van Ruisdaels (Abb. 8, 33) zeigen in meisterlicher Ausführung solche Wolken in einer sommerlichen Landschaft. Nahezu alle holländischen Landschaftsmaler haben Cumuli gemalt, entweder als einzige Wolkengattung am Himmel oder zusammen mit anderen Wolken.

Vor allem an der Darstellung der Cumuluswolken wurde Kritik geübt (Walsh 1991, Gedzelman 1989). Cumuli haben häufig eine scharf abgegrenzte Wolkenunterkante; diese finde sich in den meisten Gemälden jedoch nicht. Zudem werde in den Gemälden der holländischen Meister häufig die Cumulus-



36 Pieter de Molijn
1595 London – 1661 Haarlem
Dünenlandschaft mit Bauerngehöft (Der Abend)
1627

Eichenholz, 32 x 43,4 cm
Bez. rechts unten: PMolyn 1627 (PM verbunden)
Erworben 1909
Berlin, Gemäldegalerie, Kat.Nr. 960B

wolke zur Steigerung der Bilddynamik unrealistisch verbogen. Andeutungsweise ist diese Malweise noch in Salomon van Ruysdaels „Landschaft mit Bauerngehöft“ (Abb. 40) zu erkennen.

Die Unterkante einer Cumuluswolke markiert das Kondensationsniveau in der Atmosphäre, d.h. das Temperaturniveau, in dem der in der Luft enthaltene Wasserdampf kondensiert. Es lässt sich tatsächlich festhalten, dass die scharf abgegrenzten Unterkanten der Cumuli häufig fehlen. Aber erstens ist das nicht immer der Fall, in Konincks „Holländischer Flachlandschaft“ (Abb. 22) bilden sie das bildkompositorische Gegenstück zur horizontalstreifig angelegten Landschaft. Zum zweiten hat nicht jeder Cumulus eine solche gerade Unterkante (Abb. 37, 38).

Dennoch ist festzuhalten: es gibt diese verbogenen Cumuli bei mehreren holländischen Malern, auch der Cumulus-Spezialist Jacob van Ruisdael hat in seinen frühen Werken diese Darstellung benutzt. Dieses Phänomen war auch in anderen Stilrichtungen außerhalb Hollands weit verbreitet; so hat etwa N. Poussin in der „Landschaft mit dem Evangelisten Matthäus“ (1639/49, Gemäldegalerie, Berlin, Kat.Nr. 478A) eine Cumuluswolke mit einem gebogenen Schwanz gemalt.

Die Entwicklung der holländischen Landschaftsmalerei des 17. Jahrhunderts ist aber von einer starken Dynamik geprägt. Bei der Behandlung der Cumuluswolken lässt sich deshalb feststellen, dass nach 1650 solche verbogenen Wolken kaum noch auftauchen, das maltheoretische Problem mit den geraden Unterkanten ist einer Lösung zugeführt. Die besteht in den meisten Fällen darin, dass die Wolkenuntergrenze hinter Bäumen oder Ähnlichem versteckt oder nur angedeutet wird (Abb. 41, 82).

Die Cumulus-Unterkanten sind also fast komplett verschwunden, es bleiben die diffusen Untergrenzen. Ein Gemälde in der Art Jan von Goyens (Abb. 42) stellt dieses Phänomen deutlich heraus: Cumuluswolken in feuchtwarmer Luft hängen über der Landschaft, Fallstreifen aus einer Wolke heraus weisen auf beginnenden, schauerartigen Niederschlag (vgl. Abb. 39).

Die Eisflächendarstellung von Aert van der Neer (Abb. 77) zeigt rechts flachere, links stark quellende Cumulusbewölkung. Für einen späten Winternachmittag ist das eher ungewöhnlich, wenn auch nicht unmöglich: Cumuli entstehen meistens durch aufsteigende Luftpakete, die sich vorher am Boden erwärmt haben. Das ist aber für die dargestellte Situation unwahrscheinlich: bei nachlassender Strahlungskraft kann auch im späten Winter die Sonne den Boden gegen Abend kaum noch soweit erwärmen, dass sich stark quellende Cumuli entwickeln, eher ist durch die Abkühlung zu erwarten, dass sich in der Nähe der Eisflächen Nebel bildet.

Demgegenüber kann sich im Sommer nachts durchaus dieser Bewölkungstyp entwickeln (Abb. 43). Der Boden kann aufgrund seiner Wärmespeicherkapazität auch nach Sonnenuntergang noch zu Cumulusentwicklung beitragen.



37 Cumuli mit scharfen Unterkanten, Friedrichskoog, 13. 9. 1986, 14:05 Uhr



38 Cumulus mit diffuser Unterkante, Berlin, 9. 6. 1974, 19:17 Uhr



39 Großer Cumulus bei Neustadt/Holst. Die beginnende Niederschlagsbildung zeigt sich im Fallstreifen knapp rechts von der Bildmitte. 27. 8. 1978, 12:30 Uhr



40 Salomon Jacobsz van Ruysdael
1600/03 Naarden – 1670 Haarlem
Landschaft mit Bauerngehöft
1631

Eichenholz, 68,5 x 105,5 cm
Bez.links unten: S.v.Ruysdael 1631
Erworben 1880
Berlin, Gemädegalerie, Kat.Nr. 901C



41 Jacob Isaacs van Ruisdael
1628/29 Haarlem – 1682 Amsterdam
Eichen an einem See mit Wasserrosen
Um 1665

Lw., 1196 x 143,7 cm
Bez. unten rechts: JvRuisdael (JvR verbunden)
Erworben 1891
Berlin, Gemäldegalerie, Kat.Nr. 885G



42 Art des Jan van Goyen
Hügelige Landschaft

Holz, 39,4 x 50,7 cm
Erworben 1916
Berlin, Gemäldegalerie, Kat.Nr. 1782



43 Aert van der Neer
1603/04 Amsterdam – 1677 Amsterdam
Flusslandschaft im Mondschein

Eichenholz, 24,1 x 39,7 cm
Bez. links unten: AV DN (jeweils verbunden)
Erworben 1874
Berlin, Gemäldegalerie, Kat.Nr. 842C

Was fehlt am Himmel?

Die Feststellung, dass der Himmel der holländischen Landschaftsmaler keine vollständige Wiedergabe des Wetters ist, bedarf einer genaueren Differenzierung. Zunächst ist Rostworowski (1981) zuzustimmen, der Himmel über den holländischen Landschaftsgemälden gibt die Hauptwolkenarten (von denen die WMO zehn angibt) alle wieder, wenn auch mit unterschiedlichen Gewichtungen. Zugleich ist aber auch festzuhalten, dass damit nicht die Gesamtheit der Himmelserscheinung „Wolken“ wiedergegeben ist.

Walsh (1991) stellt fest, dass der typische holländische Himmel aus Nieselregen, Schauern, dicken Wolken und Nebel bestehe, dieses aber in den Bildern nicht auftauche. Diese sicherlich durch das sonnige Kalifornien geprägte Sichtweise beinhaltet den wahren Kern, dass meistens gutes Wetter, selten schlechtes Wetter dargestellt wird, und wenn schlechtes Wetter, dann solches, das sich gerade aufklärt. Ein Beispiel dafür ist Jan Asselijns „Bruch des Muiderdeiches“ (Abb. 26), in dem nach der Sturmflut der vergangenen Nacht der Himmel aufreißt. Die Wettersituation entspricht dem Durchzug der Fronten eines Sturmtiefs, zur rechten Bildseite hin ist noch dunkle, starke Schauerbewölkung (entweder ein großer Cumulus oder ein Cumulonimbus) zu erkennen. Stratusfetzen und zerrissene Stratocumuluswolken am Himmel und die beiden auf dem Deich sich gegen den Wind stemmenden Männer zeugen vom heftigen und turbulenten Wind.

Einen Himmel mit Schauerbewölkung bietet auch Wouwermans „Dünenweg“ (Abb. 30). Aus einem großen Cumulus fällt ein starker Schauer, ein angedeuteter Böenkragen am unteren Rand dieser Wolke erstreckt sich nach rechts hin. Einige Cumulusfetzen sind ebenfalls zu erkennen und deuten auf starken Wind.

Andererseits wird der langweilige Anblick einer winterlichen Hochnebeldecke, die ein gleichförmiges Grau bieten würde, in Dramatik umgesetzt durch das Aufreißen dieser Wolkendecke (Abb. 1). Wind setzt ein und zerreißt den grauen Himmel, über der grauen Decke wird helle, von der Sonne beschienene Stratocumulusbewölkung sichtbar.

Der Himmel wird also von den Malern zur Schaffung von Stimmung im Bild bewusst eingesetzt, wie dies auch die „Schilderboeken“ einfordern. Ohne den Himmel bliebe das Landschaftsbild ausdrucksarm, der Himmel ist die „Seele der Landschaft“ (Gedzelman, o.J.).

Dennoch: bei aller Vielfalt der Himmel über den holländischen Landschaften des 17. Jahrhunderts bleibt festzustellen, dass bestimmte Himmel nicht oder sehr selten auftauchen. Dazu gehören, wie oben dargestellt, lange Cirren, scharfe und gerade Wolkenunterkanten, aber auch gleichförmige Schichtwolken.

Woher kommt dieser Mangel? Die Maler des „Gouden Eeuw“ hatten dieselben Wolken vor den Augen wie wir heute, die

„Kleine Eiszeit“ führte nicht zu einem völlig unterschiedlichen Himmelsbild. Es liegt nahe, andere als meteorologische Gründe für die selektive Wolkenmalerei zu suchen.

Es herrscht Einverständnis, dass die Meister des 17. Jahrhunderts sehr genaue Beobachter der Natur waren. Sie werden also die nicht, oder selten, gemalten Wolken in der realen Natur, der sichtbaren Welt, sehr wohl wahrgenommen haben. Es liegt daher nahe, die Erklärung in der Gestaltung der Gemälde zu suchen: Wolken beherrschen zwar stets den Himmel, aber es sind Wolken, keine Wolkenstrukturen.

In der Natur ist die gerade Linie außerhalb kristalliner Gebilde die Ausnahme. Sie ist daher dort ein Blickfänger. Ähnliches gilt für flächige Muster. Die meistens nicht gemalte, scharf abgegrenzte und fast geradlinige Basis von Cumuluswolken ist ein Himmelselement, welches das Auge auf sich zieht (vgl. Abb. 37). Eine lange Cirrusfahne bei sonst wolkenlosem und blauem Himmel prägt dem Firmament eine Struktur auf (Abb. 44). Das gleiche gilt für die häufig am Himmel zu sehenden Wogenstrukturen in der stets rastlosen Atmosphäre (Abb. 45). Auch repetitive, flächenhafte Muster lenken das Auge auf sich (Abb. 46). Wellenförmige Strömung in der Atmosphäre führt häufig zu Linsenwolken (Abb. 47). Und schließlich gibt es keine Wolke, die den Himmel so dominiert wie ein Gewitter mit seinen optisch auffälligen Begleitwolken (Abb. 48, 49).

Es liegt daher auf der Hand, diese ins Auge stechenden Strukturen am Himmel auszuschließen, da sie die Aufmerksamkeit vom Bildgeschehen wegführen würden oder der Bildkomposition eine eigene, dominante Struktur aufprägen würden.

Aber auch das genaue Gegenteil ist der Fall: die Landregenwolke Nimbostratus oder eine Decke aus Stratocumulus (die häufigste Wolke der gemäßigten Breiten) treten in den Szenarien ebenfalls nicht auf. Das obige Argument gilt hier umgekehrt: der Himmel dient im Bild zur Aufbau von Dramatik, sehr häufig wird daher das Aufreißen des Himmels nach einem Schauer, nach Durchzug einer Front o.ä. dargestellt. Ein uniformer Stratus- oder Nimbostratushimmel mit gleichmäßigem Nieselregen kann also zum Bildgeschehen nicht viel beitragen.

Bildkomposition und Massengeschmack

Es ist anzunehmen, dass ein weiterer Aspekt die Auswahl der Gemäldewolken beeinflusst hat. Erstmals in der Geschichte ist mit der holländischen Malerei des 17. Jahrhunderts die Kunst in ein fast nur durch den Markt bestimmtes Verhältnis von Käufer und Produzent getreten. Der soziokulturelle Hintergrund dafür lässt sich knapp so umreißen: um 1640 bestand die holländische Marine aus insgesamt etwa 35.000 Fahrzeugen, gegen 1650 besaß Holland die größte Handelsflotte der damaligen Welt, seine Kriegsflotte war doppelt so stark wie die englische und französische zusammen. Die politische Be-



44 Cirrusfahnen, Gescher/Westf.,
19.10.1999, 11:55 Uhr

45 Wogenstrukturen, Gescher/Westf.,
3.3.1997, 10:10 Uhr

46 Flächige Muster, Coesfeld-Stockum/Westf.,
7.3.1997, 17:35 Uhr

47 Lenticularis-Wolke, nördlich von Braunschweig,
23.12.1985, 13:15 Uhr

48 Gewitter-Amboss, Hopewell Cape, Kanada,
2.8.1991, 16:40 Uhr

49 Mammatus-Ausprägungen bei einem Gewitter, Potsdam,
17.8.2000, 14:50 Uhr

sonderheit im Holland des 17. Jahrhunderts bestand darin, dass im Gegensatz zu seinen feudal geprägten Hauptkonkurrenten die Großmacht Holland keinen Herrscher besaß, der alle staatlichen Kompetenzen in seiner Person vereinigt. Vielmehr standen sich hier Ständeparteien, welche die Autonomie der Provinzen betonten, und die Oranier, welche eine Stärkung des Absolutismus anstrebten, gegenüber, ohne dass es ein eindeutiges Machtzentrum gab. Eine solche Konstellation ermöglichte das Entstehen einer Oligarchie reicher Bürger, Adliger, Kaufleute und Großbauern (Schulze 1994, S. 82 ff), die sich ganz selbstverständlich zur Präsentation ihres Wohlstandes mit Kunstgegenständen umgaben. Diese Attitüde strahlte weit in die ärmeren Gesellschaftsschichten aus. Für die niederländischen Bürger war der Besitz von Gemälden so selbstverständlich wie der Besitz von Möbeln (Zumthor 1992, S.218–223). Kurzum: in fast jedem holländischen Haushalt hingen Bilder.

Massenkultur bildet einen Massengeschmack heraus. North (1992) konnte nachweisen, dass ab Mitte des 17. Jahrhunderts Landschaftsdarstellungen einen Großteil der nachgefragten Malproduktion bestimmte. Damit ist, neben bildkompositorischen Gründen, die Himmelsdarstellung auch durch den Markt determiniert. Experimente sind nur in begrenztem

Rahmen möglich, wenn die Käufer die Ware vorbestimmen. Auch dieses wird ein Grund für das Vorherrschen bestimmter, und die Randexistenz anderer Gemäldewolken sein.

Bleibt die schiere Zahl: nach van der Woude (1991) sind in der Zeit zwischen 1580 und 1800 zwischen acht und zehn Millionen Gemälde angefertigt worden. Ein Forschungsprojekt der Universität Amsterdam geht davon aus, dass um 1650 die Gildemaler eine Jahresproduktion von rd. 70.000 Bildern auf den Markt warfen (Frijhoff/Spies 1999). Von dieser gewaltigen Bildermenge haben weniger als 1% überlebt und befinden sich heute in Museen und Sammlungen (van der Woude, a.a.O., North 1992). Es wäre aufgrund der riesigen Anzahl gemalter Bilder nicht erstaunlich, wenn die Himmelsdarstellungen auch solche Phänomene aufgenommen hätten, die wir hier als kaum oder nicht vorhanden aufgeführt haben. Die zu klärende Frage wäre, ob solche Bilder mit der Vielzahl der nicht mehr existierenden Gemälde verschwunden sind oder ob auch die heute in den Sammlungen hängenden Bilder diese meteorologische Vielfalt widerspiegeln. Eine solche Bestandsaufnahme sollte allerdings vor dem Hintergrund einer meteorologisch fundierten Interpretation europäischen Wetters der mittleren Breiten und seiner Wiedergabe in den Gemälden stattfinden.

Für Francesca, Valentina und Elena



50 Ludolf Backhuysen
1630 Emden – 1708 Amsterdam
Stürmische See an bergiger Küste

Lw., 89 x 136,5 cm
Erworben 1835
Berlin, Gemäldegalerie, Kat.Nr. 888